

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Lebhafter Jahrgang.

44.

Sonnabend, 3. Juni.

1837.

Nummer sechsunddreißig.

(Beschluß.)

Die Bank schien der gemeinsame Feind zu sein, und an jedem Sieg, welcher über dieselbe gewonnen worden, nahmen die Zuschauer freudigen Antheil. Bald hatte unser Spieler mehrere tausend Franken vor sich.

„Alles oder nichts!“ rief er auf einmal in verwegener Uebermuth aus. „Ich setze meinen ganzen Gewinnst.“

Man zählt denselben, es waren gerade zwölftausend Franken. Er schob sie auf Roth. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit paßte jeder Zuschauer auf. Stille herrschte. „Rien ne va plus!“ Die Kugel fiel in die Kapsel, sprang wieder heraus, hüpfte noch einige Male auf der Scheibe herum und blieb endlich still.

„Vingt, rouge, pair, passe!“ rief der Bankier mit Mühe seinen Unmuth verbeißend. Die Zuschauer athmeten laut auf, so daß es beinahe wie ein Jubelruf erscholl. Viele wünschten dem jungen Manne ganz laut zu seinem Gewinnste Glück. Andere frohlochten über den Verlust der Bank. Ueber ihn schien jedoch plötzlich Vernunft und Kaltblütigkeit gekommen zu sein. Ohne eine Miene zu verziehen, faltete er seine Banknoten zusammen und verwahrte sie in seine Brieftasche. Dann stand er von dem Tische auf, verlangte vom Saalbedienten Papier, Feder und Tinte, setzte sich an einen Seitentisch und begann ein Billet zu schreiben. Ich für meinen Theil hatte auch großen Antheil an dem jungen Künstler und seinem Glück genommen, und mich recht herzlich darüber gefreut, so, daß es mir am Ende schien, als hätte ich selbst so viel gewonnen. Meine Fantasie gaukelte mir vor, was ich mit dem Golde anfangen wollte. Ich sah mich in einem gemüthlichen, kühlen Zimmer von Freunden umgeben, an einer Tafel sitzen, die mit Flaschen der besten, köstlichsten Weine besetzt war, und wir rauchten alle vom feinsten, türkischen Tabak

aus schönen Meerschaumköpfen und waren zusammen lustig und gemüthlich. Dann fühlte ich mich in einem bequemen, englischen Reisewagen geschaukelt, gezogen von vier muthigen Kennern, an meiner Seite eine geliebte Freundin. Und wir fuhren behaglich durch das schöne Land Italien, und waren überall gut aufgenommen, wie der reichste englische Lord.

Als ich endlich genugsam die schönsten Gegenden Europa's durchstreift, und in meinem Vaterlande wieder angekommen war, da fuhr ich vor einem schönen Landhause an, ganz so gebaut, eingerichtet und geziert, wie ich es mir längst gewünscht; ich sah gleich nach dem Keller, der war mit großen Stüpfässern angefüllt, auf denen zu lesen stand, von welchen guten Geländen u. Jahrgängen die Weine seien, die sie enthielten. Vom Keller ging ich in die Bibliothek, die ich sehr schön ausgestattet fand, mit den vorzüglichsten Werken aller großen Schriftsteller der Erde; darunter sah ich auch eine lange Reihe schön eingebundener Bände, welche meine eigenen Schriften enthielten, die ich noch nicht geschrieben, und die in hinten angehängten Kritiken sehr gelobt waren.

So hätte ich noch lange phantastet, ohne zu bemerken, daß ich die 24,000 Franken des Künstlers schon längst aufgebraucht und erschöpft hatte, und noch weit darüber, als er selbst mich aus meinem Halbtraume aufweckte. Er stand nämlich vom Tische, wo er sein Billet geschrieben, nachdem er es adressirt, und in die Tasche gesteckt hatte, auf, und schien sich entfernen zu wollen. Um jedoch die Thüre zu erreichen, mußte er dicht am Roulettentische vorbei. Er schaute das Glücksrad noch einmal an, zögerte einen Augenblick, und rief dann halb lachend aus: „Wer weiß es? Vielleicht ist mir das Glück noch günstig. Ich bin ein Narr, wenn ich nicht seiner Gunst genieße, da es mir günstig zu sein die Laune hat.“

Mit diesen Worten zog er seine Briestafche hervor, nahm einen Bankschein von tausend Franken und legte ihn auf den verhängnißvollen Tisch. Er verlor. „Ich muß mich wieder erholen,“ sprach er, setzte wieder und verlor wieder. Er setzte immer fort mit steigender Leidenschaftlichkeit und verlor immer; jetzt hatte er noch 12,000 Franken übrig.

„Alles oder nichts,“ rief er, seiner Sinne kaum mehr mächtig, und schob sie auf Roth.

„Paites votre jeu, Messieurs.“

Da fing der alte, kahlköpfige Rechner, der bis dahin immer noch in seine Zahlen vertieft, einzig unter allen Anwesenden keine Theilnahme an dem jungen Menschen gezeigt hatte, sich wieder zu rühren an. Er legte ein Häufchen Bankscheine und Gold zusammen und schob es auf Schwarz.

„Le jeu est fait, rien ne va plus!“

„Douze, noir, pair, manque.“

Der Alte zog ruhig sein Geld ein. Der Junge hatte seine 12,000 Franken verloren, aber auch er verzog keine Miene. Erkehrte sich gegen die Wand, als ob er zur Thüre hinaustreten wollte. Einen Augenblick später sah man ihn wanken, er fiel zur Erde; ein rother Blutstrahl spritzte aus seiner Brust. Er hatte sich einen Dolch in's Herz gestossen.

Das Spiel wurde unterbrochen; man drängte sich um den Unglücklichen. Das Billet, das er eben geschrieben, wurde auf ihm gefunden. Es war über-

schrieb
wie fol

„S
her du
Wir h
werde
reuzig
benachr
einkauf
sehen.

guard,
interess
Th. M
bungen
Anzahl
dem Ze
sehr sch
wären.
der Ger
men ha
2000 S

A

Ne
fig wäl
Bühne.
Zum fin
nigfalti
nora M
genannt
viele G
tuden m
besonder
Feuerkö
lebt gar
Element
schmolze

geschrieben: „A Mme. Vernon, rue des Beaux-Arts, Nro. 8“ und lautete, wie folgt:

Chere Marie!

„Heute war dein Carl glücklich! Er hat wieder gewonnen, was er früher durch seine unglückliche Leidenschaft verlor. Du sollst nicht mehr danken. Wir haben jetzt genug, um uns und unser Kind ehrlich durchzubringen. Ich werde nicht mehr spielen und dir keinen Kummer mehr verursachen, sondern reuig zu meiner Kunst zurückkehren. Dies Briefchen soll dich von unserm Glücke benachrichtigen, dieweil ich noch bei der nächsten Modistin Einiges für dich einkaufe. Ich will dich wieder einmal recht fröhlich und lustig und gepuzt sehen. Bald wird dich umarmen dein glücklicher
Carl.“

Die Ruinen von Karthago.

Der Oxford Herald enthält ein Schreiben von einem Offizier des Vanguard, worin es heist: „Ich befand mich kürzlich in Tunis und besuchte die interessanten Ruinen von Karthago, wo ich einige Skizzen zeichnete. Sir Th. Reid, der englische Konsul, hat angefangen, an diesen Ruinen Ausgrabungen zu machen, und ist bis jetzt ziemlich glücklich gewesen, indem er eine Anzahl schöner korinthischer Säulen entdeckte, die muthmaßlicher Weise zu dem Tempel Jupiters gehörten; die Schäfte waren ganz glatt, aber die Kapitäle sehr schön gearbeitet, und so gut erhalten, als ob sie eben erst vollendet worden wären. Auch fand er einen kolossalen Jupiterkopf, so wie eine kleine Hand der Ceres, die ein Füllhorn hält. Seine Münzsammlung ist, wie ich vernommen habe, sehr schön, und muß von Werth sein, da einige Münzen über 2000 Jahre alt sind.“

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vest h. Die Gymnastik agiert fleißig während der Marktzeit auf unserer Bühne. Das große gemischte Publikum findet hier Abwechslung u. Manigfaltigkeit für seine Schaulust. Signora Romanini, la Sylphide acrienne genannt, zeigt auf dem Kupferdrabte viele Grazie. Die anmutigen Altituden mit dem spanischen Mantel sind besonders malerisch. — Der russische Feuerkönig, Hr. Paul Schwarzenberg lebt ganz gemächlich in dem Feuer-Elemente u. wäscht seine Hände in geschmolzenem Blei; wir waschen unsere

Hände in Unschuld und sagen, die Sache ist groß, aber nicht unerhört seitdem es unverbrennbare Spanier gibt. Auch antike Stellungen und Kraftproben zeigt der Feuerkönig, hat aber hierin nach Nappo einen schweren Stand. Ganz ausgezeichnet aber sind die in seinem Gefolge sich befindlichen Franz Schöpfer und Karl Koppal, als „chinesische Gaukler und Namol-Aktsen.“ Diese neue Kunst hat es wirklich erstaunlich weit gebracht. — In dessen gehen diesen gymnastischen Produktionen stets Vorspiele voran, die auch dramatische Genüsse gewähren. So sahen wir am 29. Mai: „Sie ist wahr-

sinnig“, worin Hr. Dessoir den wahrsinnigen Lord mit solch ergreifender Wahrheit spielte, daß er sich den rauschendsten Beifall erwarb. Hr. Berg (Doktor) und Mad. Grill (Lady) unterstützten ihn wacker. — In dem Lustspiel: „der Verräther“ spielten Mad. Grill, Hr. Berg und Hr. Treumann recht brav und im Einklange. — In den „humoristischen Studien“ war Hr. Dessoir wieder eminent, die H. H. Lang und Pauli sehr gut.

Dien. (Arena.) „Die Regimentskasse“ ist das zweite Stück, das unser Tagetheater brachte. Es füllte am 28. v. M. uuermesslich alle Räume der Arena, und es gab noch Hunderte von Menschen, die keinen Platz mehr fanden und zurückkehren mußten. Der Himmel scheint diesem Unternehmen besonders günstig zu sein; denn seitdem wir ein Tagetheater haben, lächelt der holde Mai. „Die Regimentskasse“ brachte übrigens nicht den Effekt des ersten Räuberstückes hervor; den Arrangements fehlte die gehörige Präzision. Inzwischen erhielt Hr. Macho das Publikum stets in heiterer Laune. — Schillers (?) „Räuber“ gingen dann über das Erdreich der Arena und erfreuten sich ungemeinen Beifalles. Evolutionen, Märsche, Gefechte, Gruppierungen &c. waren sehr gelungen und das Spiel der H. H. Thomè und Just (als Carl und Franz) durchaus lohnenswerth.

V.

London. Elmarosas Matrimonio segreto, das in Paris, bei der letzten Aufführung, kalt ließ, hat hier furore gemacht. Die Grisi, die Asfandri und die Albertazzi fangen die Damen, und Rubini, Tamburini und Lablache die Männerrollen. Die Vasta war bei der Vorstellung gegenwärtig und soll sehr wohl aussehen. Sie ist mit ihrem Manne und ihrer Tochter gekommen, welche letztere sich kürzlich verheirathet hat.

Mignon-Zeitung.

Feuilleton aus Wien. (Zehnte Lieferung). Da siz ich nun an meinem Schreibtisch und soll Ihnen eine Fracht Neuigkeiten senden! — Wien ist groß, das wissen wir Beide, aber Neues geschieht wenig unter der Sonne, hier, wie in der Welt überhaupt. Ich nehme so eben einige deutsche Zeitschriften in die Hand und — sehen Sie einmal, werther Herr Redakteur! ach! wie sich's die leicht machen! da hoffen Sie wohl Neuigkeiten? — wie man's will; ich aber bemerke, daß man Ihren Notizen aus Wien (im Spiegel) die Ehre erweist sie theilweise im Auslande nachzubringen, dagegen Sie, als Redakteur, wie ich, als Feuilletonist, wohl nichts habe. Und nun zur Sache; ich will in meinem Portefeuille nach den jüngsten Notizen blühen! — Die Matadore aller Affen, die Engländer Lawrence und Medisha sind da und zeigen ihre Kunststücke in Nestroy's für sie geschriebenem Gelegenheitsstücke: „Moppels Abenteuer“, einer Vosse, die so ist, daß ich mich darüber nicht in Worten ausdrücken kann. Hr. Nestroy ist fñhrewahr ein befähigter Lokaldichter, aber die Art und Weise wie er gegenwärtig schon mehrere Male hintereinander auftritt, ist eine undankbare, wenn man bedenkt, daß es das Wiener-Publikum allein war, welches Hrn. Nestroy hob. Was die Leistungen der beiden jungen Engländer betrifft, so ist nicht zu läugnen, daß alles früher in dieser Art Gezeigte durch ihre Produktionen überboten wird. — Ein paar norddeutsche Blätter melden folgende Anekdoten, die sich in Wien zugetragen haben soll: „Ein Bauer kam jüngst in die Hoftheaterkanzlei und verlangte, den Regierungsrath Deinhardstein zu sprechen. Er wurde vorgelassen und

ste
La
the
and
hö
St
So
Et
da
spi
„g
pa.
tur
13
lüg
Kon
fin
lan
Wi
sem
Ni
hie
aus
her
bla
wol
Ga
spi
Th
bod
geb
deu
nem
We
wol
Ne

hie
Ein
St
das
gew
hat

*)

ung.

Wien.
Da sie ich
und soll
iten senden!
in wir Beide,
wenig unter
n der Welt
eben einige
e Hand und
erther Herr
die leicht
Neuigkeit
ich aber bes
Notizen aus
hre erweist
nachzubru
dakteur, wie
nichts habe,
will in mei
jüngsten No
tabore aller
wrence und
n ihre Kunst
beschriebenem
Opels Aben
so ist, daß
Worten aus
ist führung
r, aber die
gegenwärtig
ntereinander
bare, wenn
Wiener-Pub
Hrn. Nestroy
der beiden
so ist nicht
er in dieser
Produktionen
paar nord
lgende Anek
getragen ha
am jüngst in
verlangte,
hardstein zu
gelassen und

übergab ihm einen Brief von seinem
Landpfarrer, worin dieser dem Hof-
theaterdirektor seine dramatischen Werke
anempfahl. Der Bauer brachte einen
hölzernen Tragkorb und schüttete 139
Stücke, Spiele aller Art, auf den
Boden! Deinhardstein soll bereits 20
Stücke gelesen und nichts Brauchbares
darunter gefunden haben. Ein Lust-
spiel darunter soll den Titel führen:
„quae pro qua, oder: es ist doch der Va-
pa.“ Frage, ob das Bremer Unterhal-
tungsblatt *) mit seiner Fabel von
139 Stücken des Hrn. Dichter-Pfarrers
lügt oder nicht? Schreiben Wiener-
Korrespondenten solche Dinge, oder er-
finden sie müßige Köpfe in Deutsch-
land, um ihre Spalten zu füllen? Wir
Wiener haben in Loco von die-
sem Faktum nichts vernommen. — Der
Ritter von der traurigen Gestalt gibt
hier ein Epos auf Pränumeration her-
aus. Was wird bei dieser Herausgabe
herauskommen? — Es ist ein Prober-
blatt davon erschienen; man lese! Wir
wollen auf das Ganze warten! — Die
Gastspiele des k. bayerischen Hofschau-
spielers H. Lang auf dem Leopoldstädter
Theater waren ohne besondern Erfolg,
doch lernten wir in dem Gaste einen
gebildeten und für die Zukunft Be-
deutendes versprechenden Mimen Ken-
nen. Für diesmal nehmen Sie mit
Wenigem vorlieb, ein schmerzliches Un-
wohlsein hinderte mich, den jüngsten
Neuigkeiten nachzuspüren.

Sincerus.

Berlin. Kürzlich ereignete sich
hier der ungeheuerste aller Zufälle.
Eine arme, alte Frau, welche sich durch
Stricken ernährte, entfaltete zufällig
das Papier, auf welches die Baumwolle
gewickelt war, die sie eben abgestrickt
hatte. Es war ein Stück von einer

Zeitung, und auf demselben stand die
Aufforderung an sie, sich wegen einer
ihr durch den Tod eines weitläufigen
Verwandten in Batavia, zugewallenen,
reichen Erbschaft bei einem Amster-
damer Banquier zu melden. S.

Mailand. Am 21. d. M. hat
die Akrobatengesellschaft Chiarini im
Theater Carcano ihre Vorstellungen
mit Glück begonnen. Die Leichtigkeit,
mit der ihre Mitglieder die schwierig-
sten Aufgaben ausführen, die glän-
zende Ausstattung an Kostume, und
die als Zugabe gegebenen Vantomimen,
welche, wie wir aus früheren Leistun-
gen wissen, sich vor den ähnlichen Pro-
duktionen wandelnder Gymnastiker in
jeder Hinsicht auszeichnen, werden ohne
Zweifel ein zahlreiches Publikum an-
zuziehen und es festzuhalten wissen.

Ch.

Meißen. Laube wünscht, daß
sich die deutschen Schriftsteller ein Ren-
dezvous gäben, um über den Styl zu
berathen. Ein stylistisches Hambach wür-
de man am besten ins Meißn'sche ver-
legen, wo bekanntlich das beste Deutsch
gesprochen wird. S.

Berlin. Unsere Literaten ha-
ben über das Resultat der letzten Oster-
messe einen kleinen Schreck bekommen.
Die süddeutschen Buchhändler haben be-
kanntlich in dem letzten Jahre außer-
ordentlich viel belletristische Werke ver-
legt; wie sie dazu gerathen sind, weiß
ich nicht, kurz! sie haben mit dieser
Vielfalt sehr wenig Glück gemacht. Die
Herren sollen sehr große Einbuße ge-
habt und viele ihrer Verbündeten — das
gilt besonders von Stuttgart — durch-
aus nicht bereichert haben. Das wird
den Leuten eine gute Lehre auf lange
Zeit sein. Unsere Literaten sind über
dies Ergebnis in Schreck gerathen, weil
sich unter den Büchern, die schlecht ge-
gangen sind, auch Werke von Schrift-
stellern befinden, welche Ruf haben

*) Ursprünglich stand diese Anekdote
in der Dresdner Abendzeitung. R.

sollen und haben wollen. Alle pflegten bis jetzt ihre Hoffnung auf den Süden zu setzen, weil unsere norddeutschen Verleger gar zu bedenklich sind, auch es gar nicht rätlich scheint, gewisse Produkte zu verlegen, weil sie Niemand lieft. Der Firniß des Styls zieht nur wenige Liebhaber an, die gemeinhin kein Buch kaufen; außerdem haben aber diese Herren nichts Anziehendes für ein Publikum, das selber rätsonniren zu können meint und sich beim Lesen unterhalten will. C.

München. In einigen Bürgermeistereien des Arentsberger Regierungsbezirks haben die Gast- und Schenkwirthe den Entschluß gefaßt, mit Aufopferung des eigenen Interesse's darauf hinzuwirken, die unglücklichen Folgen des übermäßigen Branntweingenußes abzuwenden. Sie haben zur Erreichung dieses Zweckes die Uebereinkunft getroffen, Niemanden Branntwein zu verkaufen oder zu verabreichen (sei es in Gläsern oder Maassen, zum Genuß auf der Stelle oder im Ausverkauf), welcher sich übermäßigem Branntweintrinken ergeben hat, und auch einen solchen Trunkenbold u. Müßiggänger in ihren Häusern nicht zu dulden. Diese Ausschließung trifft alle Diejenigen, welche den Gast- und Schankwirthen durch ein, aus dem Bürgermeister, dem Ortspfarrer und Gemeindevorsteher bestehendes Sittengericht, als zu dieser Kategorie gehörend, namhaft gemacht worden sind. Die Kontravenienten trifft eine konventionalstrafe von 1 bis 5 Thalern, welche von dem Bürgermeister nach festgestelltem Thatbestande festgesetzt und der Armenkassa zugesprochen wird. K.

Löwen. Am 16. Mai ist an der Eisenbahn, außerhalb des Thores von Sirelmont, daß Mauerwerk des im Bau begriffenen Couterräns eingestürzt, und soll mehrere Arbeiter er-

schlagen haben. Zwei Individuen, die beschuldigt worden, Steine auf und zwischen die Schienen gelegt zu haben, wurden verhaftet. D.

Wien. Bei der neulichen Auflösung des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments Don Miguel durch das Regiment Erzherzog Karl sagten die witzigen Wiener: die Miguelisten seien diesmal durch die Karlisten verdrängt worden. K.

Bunte's aus Paris. Unter dem Titel: „Vie anecdotique de Louis Philippe, Roi des Français,“ erscheint hier heftweise ein Werk, welches viele interessante Züge aus dem Leben Ludwig Philipps enthält. — Man hat als einen sonderbaren Zufall bemerkt, daß die künftige Königin der Franzosen an dem Tage (24. Mai) den franz. Boden betritt, an welchem die künftige Königin von England (Prinzessin Victoria, geboren den 24. Mai 1819) majorenn wird, und daß die Prinzessin Helena ebenfalls an einem 24. geboren ist (24. Januar 1814). — Zu Beaupray sind zwei Arbeiter, welche, wie früher Düfavel, bei einem Bau verschüttet waren, nach 6-tägiger Todesangst, am 17. Mai befreit worden. Einer von ihnen hatte während dieser Zeit gar keine Nahrung genommen. — Der Nachricht von der Eröffnung eines deutschen Theaters im Saale Ventadour wird jetzt widersprochen. — Ein Hospitalverwalter in Cambrai hat eines der schönsten Gemälde von Van Dyk auf Kupfer aufgefunden, die Dornenkrönung nämlich, welche Watelet in seinem Materlexikon, Bb. IV., Seite 382 anführt. Es scheint älter, als das Gemälde über denselben Gegenstand, welches Van Dyk für eine Kapelle in Antwerpen ausführt, und das sich jetzt zu Sanssouci befindet. — Der berühmte Tenorist Mourrit gibt gegenwärtig Vorstellungen in Marseille, wo er zu-

erst im „Wilhelm Tell“ auftrat. — Im französischen Departement der Goldküsten hat man bei einem neulichen Sturme, der eine Menge Sand wegführte, einen unterirdischen Wald von einer Viertelstunde Umfang entdeckt. Nach einer alten Erzählung stand dort ein Wald, den vor 3- bis 400 Jahren das Meer überfluthete. — In Havre sind auf einem Walfischfänger zwei Neuseeländer angekommen, welche die Neugierde bewog, nach Frankreich mitzureisen.

Konstantinopel. Der hier erscheinende Moniteur Ottoman theilt in seinem neuesten Literaturblatt Goethe's letzte Briefe in Auszügen mit. **Wien.** Mit dem Landleben um Wien steht es wegen der schlechten Witterung noch sehr übel; selbst in Hietzing, nächst dem kaiserlichen Lustschlosse Schönbrunn, das im Sommer das kleine Wien ist, stehen die Wohnungen noch zum großen Theile ungenutzt. Der Direktor des Theaters an der Wien, welcher in diesem Orte auf Spekulation zwölf Häuser erbauen ließ, hat bis jetzt erst drei davon für den Sommer an Mann gebracht. — In Wien selbst sind, nach amtlicher Erhebung, im Jahre 1836 über 3000 Wohnungen leer stehen geblieben.

(Korresp.)

Zürich. Zürich hat am 10. Mai einen Mann verloren, den es früher mit Recht unter die Zierden seiner wissenschaftlichen Kämpfer zählte, der aber schon seit Jahren sich Gesundheitshalber zurückgezogen hatte. Es ist dieser der Atkanonikus und Professor Heinrich Bremi (geboren 1772); als Humanist nicht nur als Philolog dem Worte nach, war er als Präsident des Hilfsvereins für die Griechen, und an manchem Ort auch im Stillen thätig und lebendig, wo man Rath und That bedurfte. Eben so als Schriftsteller

und Herausgeber von lateinischen und griechischen Klassikern war er rühmlichst bekannt.

S.
Bunte aus London. Am 18. Mai machte Mistress Graham in London eine Luftfahrt in demselben Ballon, in welchem sie voriges Jahr mit dem Herzog Karl von Braunschweig aufstieg, und so bedeutend beschädigt wurde. Auch diesmal lief die Luftschifferin einige Gefahr wegen der Höhe der Häuser, an welchen der Ballon beinahe hängen geblieben wäre. — Ein junger Edelmann hatte kürzlich die Summe von 3500 Pf. St., die er zum Ankauf eines Offiziergrades entlehnt, bis auf 33 Pf. Sterl. in einem Spielhause verloren, als plötzlich das Glück ihm so günstig wurde, daß er das Geld wieder erhielt, und noch 6000 Pf. St. dazu gewann. — Unter den Bildern auf der hiesigen Ausstellung zeichnet sich besonders ein großes von Landseer, eine „Rückkehr von der Falkenjagd“, aus, auf welchem der Maler die ganze Familie des Lords Egerton, in dem Kostüm des Mittelalters, abgebildet hat. Sowohl die Figuren, als die Pferde und Hunde, sind vortrefflich gemalt. Ein zweites Bild von Landseer, „die Hochländer“, stellt einen Haufen Hochländer dar, der, von der Jagd zurückerkommend, mit einem Salzpfeifer voraus, über eine Brücke zieht, Außerdem hat Landseer noch zwei Falken, zwei Wachtelhunde, der Lady Scott Douglas gehörig, andere Wachtelhunde, Eigenthum des Lords Almarle u. s. w. geliefert. Von Etty findet man „die Sirenen“, von Chalon „Simson und Delila“, von Castlact „Raphael und die Fornarina“, von Castlact „eine Szene aus dem griechischen Kriege“, von Hart „Sir Thomas Moore“ und ein Bild des „Ali Mohammed Bey“, von MacLise „böhmische Zigeunerinnen“, von Chatfield

„Dyella“, von Middleton ein Porträt des amerikanischen Schauspielers Herrn Forrest, als Macbeth u. s. w. — Von der talentvollen Miss Parboe, der wir die geistreichen Traits and traditions of Portugal verdanken, wird binnen kurzem ein wichtiges Werk, the city of the Sultan and domestic manners of the Turks (2 Bände 8., mit vielen Kupfern) erscheinen. Da die Verfasserin zu dem Pallaste des Sultans Zutritt erhielt, zu einer Zeit, wo dieser für jeden Franken, ausgenommen für ihren Vater und sie selbst verschlossen war, so läßt sich von ihren Mittheilungen wohl Interessantes erwarten. W.

Lokal-Zeitung.

Vereins-Konzert. Der Pessher und Diner Musik-Verein gab am 28. Mai eine große musikalische Akademie im Redoutensaale, die zahlreich besucht wurde und die, sowohl in Hinsicht der Auswahl der Piecen als auch der Ausführung derselben, die höchste Befriedigung erregte. Der erste Satz aus Beethovens Sinfonie, ein Chor: „die Weckrufe“ v. Beethoven u. ein Schlusschor aus Haydn's Jahreshzeiten wurden von den Mitgliedern des Vereins mit großer Präzision und belebender Wärme vorgelesen. Fräulein Nina Baldici, Schülerin des rühmlich bekannten Hrn. Kapellmeisters Ertel, ließ sich in einem schönen Konzerte von Kaltbrenner auf dem Piano hören und entfaltete ein erfreuliches Talent und eine schon weit vorgeschrittene Fertigkeit. Die junge und anmutige Pianistin erhielt lebhaften Beifall. — Unser trefflicher Servaczinsky ließ sich zur Freude aller Musikfreunde wieder einmal öffentlich hören. Er spielte ein großes Violinkonzert im F-moll von Guhr: „Le souvenir de Paganini“ mit vollendeter Meisterschaft und riß Alles zum begeisterten Applause hin. Er ward wiederholt gerufen. Eine Perle des Konzertes war Fräulein Henriette Carl, die die Mozart'sche große Donna-Anna-Arie sang.

Die Virtuosität und die herrlichen Mittel, die dieser Gesangskünstlerin zu Gebote stehen, sind in diesen Blättern schon mehrfach auseinandergesetzt worden. Es genügt uns nur noch zu sagen, daß, obwohl die Stimme der gefeierten Sängerin diesmal nicht ganz von einer Umformung frei war, sie dennoch durch ihren Gesang Alles zum Enthusiasmus stimmte und die höchste Sensation erregte. Der Beifall wollte gar nicht enden und sie wurde mehreremal stürmisch gerufen. Sag.

Erinnerungsball. Wir erinnern, daß Morgen, den 4. Juni, der „Erinnerungsball“ in den Redoutensälen stattfindet. Der geneigte Leser wird sich aus früheren Anzeigen erinnern, was er dabei Angenehmes zu erwarten hat, u. wir sind überzeugt worden, daß er an Frequenz u. Glanz alle Erwartungen überbietet wird. So komme lieber Publikum überzeuge dich. F.

Rappo. Die Vorstellungen dieses berühmten Akteurs werden in dem secundären Churfürstensaale fortgesetzt. Während der Wackzeit steigt täglich der Besuch. Rappo, Wotty und der kleine Rappo erregen das Staunen aller Fremden, die hier ein Paar Stunden vergnügt zubringen und gewiß sich freuen, in ihrer Heimath von dem Unglaublichen erzählen zu können, das ihnen hier so wundervoll vor Augen geführt wurde. — Erwähnen müssen wir noch, daß das sehr gute Orchester, unter der Leitung des vortheilhaft bekannten Hrn. Musikdirektors Grunfeld steht. F.

Heute großes Konzert der Fr. Carl im Redoutensaale.

Modenbild. Nr. 22.

(Paris, 20. Mai). 1. Blondebonnet. Kleid von einem Stoffe, Ebinne-Stello genannt. 2. Reißstrohhut à la Pamela. Mantel mit mechanischen Spizen. (Da die Mantel sich immer mehr in der Modenwelt verbreiten, so zeigen wir unseren geübten Lesern an, daß Hr. Anton Rosmani (Rathhausplatz Nr. 62) alle Arten Mantel nach den neuesten und geschmackvollsten Pariser Schnitten zur Auswahl vorrätig hat.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postsendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Baferthors), in E. Müllers u. F. Tomasas Kunsthandlungen zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Verleger und Herausgeber Franz Wiesen.